

ten. Vieles ist gewiß weniger schlimm als ich es denke, aber ich kann einmal den trüben Blick nicht los werden, und je mehr mich das wechselnde Spiel anzieht, je schauerlicher sieht mich die Vergänglichkeit aus der lockenden Hülle an. Ich habe den rechten Lebensmuth verlohren, und je schärfer ich alles ins Auge fasse je deutlicher ich mir⁵ es ausspreche je weniger frohe Hoffnungen kann ich hegen. Auch geht vieles recht traurig an mir vorüber, und wendet sich wieder zu mir hin, bis es mich wohl nicht mehr verläßt. So leidet mein schönes Clärchen seit 9 Wochen unendlich an der Gicht, und ich führe sie in wenigen Tagen noch ganz gelähmt an einem Fuße nach dem Nenndorfer Bade. Von¹⁰ dieser Seite war ich bis jetzt noch unverletzt geblieben, aber es mußte auch kommen. Meine Söhne die stattlich und schön heranwachßen verlassen mich zu Michaelis auch, wo sie in Berlin den Unterricht des grauen Klosters genießen sollen. Ich fühle die Nothwendigkeit dieser Veränderung, und dennoch — ich übergebe sie der Welt, sie werden¹⁵ mir fremder werden, die Bande, die Mutter und Kind verbinden, scheinen sich in dem Augenblicke zu lösen wo es ihren Armen entrissen wird. Ein weibliches Gemüth erhebt sich selten so weit, daß sie ganz von äußerer Beziehung abstrairte. Diese Trennung wird mir sehr viel Schmerzen machen. Ich fühle das schon jetzt, wenn — nun ich mag nichts²⁰ mehr davon sagen. Solche Schwächen sind dem Manne fremd, und wir verkünden unsre Thorheiten sonst wohl laut genug.

Ihre kleine Pathe Marie ist ein derbes, hübsches, kluges Kind. Sie gleicht Fouqué außerordentlich, und ich hoffe sein Talent wie überall sein Geist solle auf ihr ruhen.

Mein Vater freuet sich Ihres Andenkens, und grüßt Sie schönstens wieder. Er hat Sie vorzüglich lieb und denkt gern an die schöne Zeit Ihres Hierseins zurück. Wäre es nur möglich Sie wieder in unsrer Mitte zu sehen! Doch wer darf es Ihnen verargen daß Sie sich fesseln ließen! Lieber Freund Sie sind ein wahrhafter Stern in der Gelehrten-³⁰ welt, an Feinheit und adlichen Sitten. Man darf neben Ihnen keinen andren sehen. Ich wüßte Niemand zu dem ich so unverholen reden könnte, und den Alle so herzlich lieben. Erinnern Sie sich gern dieser Worte und geben Sie uns bald wieder Nachricht von Ihrem Wohlsein.

Caroline Fouqué.

150. Friedrich Schlegel an August Wilhelm Schlegel

Köln den 22^{ten} Jun. 1806.

Wie Du so lange schweigen kannst, geliebter Freund, ist mir ganz unbegreiflich. Seit sechs Wochen erwarte ich mit äußerster Ungeduld